

## Marokko

Marrakesh stand als nächstes am Programm. Einen Fixpunkt, den ich bereits vor der Abreise festgelegt hatte. Bei meinem ersten Marokkobesuch dreizehn Jahre früher per Interrail verabsäumte ich dieses Juwel, was ich nachholen wollte. Vielleicht mache ich es genauso in dreizehn Jahren mit der Alhambra in Granada.

Am Stadtplatz dem Djemaa el-Fna tummeln sich Geschichtenerzähler, Schlangenbeschwörer, Musiker und andere Performancekünstler. Mit Einbruch der Dunkelheit öffnen unzählige Imbissstände mit den verschiedensten marokkanischen kulinarischen Leckerbissen – okay, ist manchmal eine Geschmacksfrage.

Ich lies es mir nicht nehmen die Medina von Marrakesh mit all seinen Souqs (Märkten) alleine zu erkunden. Es war eigentlich logisch, dass ich mich in diesem Gewirr von Gassen verirren würde, was mir anfangs auch ziemlich gleich war. Jedoch mit Einbruch der Dämmerung wollte ich doch langsam wissen, wo ich mich befand. Karte hatte ich nur eine sehr dürftige aus dem Reiseführer, was mir letzten Endes auch nicht besonders half. Ich versuchte immer jene Gassen zu wählen, die den Anschein hatten geschäftiger zu sein und hoffte mit dieser Taktik den Weg zurück zum Platz zu finden. Fragen machte auch nur beschränkt Sinn, da man vielleicht zwei Abzweigungen näher kam und dann abermals vor einer 50/50 Entscheidung stand. Als ich mich jedoch schon nahe wähnte fragte ich einen jungen Burschen nach dem Weg. Der machte sich jedoch anscheinend einen Spaß daraus Touristen in die falsche Richtung zu schicken. Eine seriöser wirkende Person korrigierte ihn nämlich sogleich. Er lies aber nicht von mir ab und versuchte bei jeder Gabelung mich in die falsche Gasse zu lotsen. Ich ging aber jedes Mal in die andere Gasse, womit ich goldrichtig lag. Mit seinem Verschwinden wusste ich, es zurück zum Platz geschafft zu haben.

Der Mittagsbus nach Asni fuhr leider aus irgendeinem Grund an jenem Tag nicht und wir mussten mit zwei Franzosen ein Grand Taxi nehmen. Das war jedoch eine gute Entscheidung, da wir so direkt nach Imlil, einem kleinen Bergdorf im Hohen Atlas, kamen.

Imlil, ist der Ausgangspunkt zur Besteigung des Jebel Toubkal.

Wir beschlossen jedoch im 1.930m hoch gelegenen Around zu übernachten, wodurch wir bereits knapp 200 Höhenmeter hinter uns gebracht hatten und der Weg zur Schutzhütte verkürzt wurde.

Am nächsten Morgen brachen wir natürlich ohne Bergführer auf und erreichten die Schutzhütte Toubkal auf 3.207m etwa vier Stunden später. Die Anstrengungen hielten sich auch in Grenzen, da der Pfad größtenteils konstant ansteigt und keine extrem steilen Passagen zu überwinden sind. Eigentlich war ich etwas enttäuscht, jedoch andererseits musste ich mir um Connal keine Sorgen machen.

Nach dem Aufstellen meines Zelttes und einer kurzen Pause nützten wir den Nachmittag um einen Pass auf etwa 3.600m zu erreichen. Oben lag bereits etwas Schnee, wodurch Connal mit seinen 33 Jahren diesen zum ersten Mal in der Realität sah. Er kommt aus Perth in Westaustralien, wo niemals Schnee fällt. Wir nützten die Gelegenheit zu einer Schneeballschlacht bevor wir den Ausblick genossen.

Am Rückweg zur Hütte begann Schneeregen einzusetzen und mein Zelt stand unter Wasser. Ich stellte dieses um und verbrachte die Nacht trotz des unwirtlichen Wetters darin. Ich schleppe doch nicht mein Zelt auf den Berg und übernachtete dann erst in der Hütte. Connal schlief in der Schutzhütte. Ich war heilfroh, als es morgen wurde, da ich während der Nacht aufgrund der niedrigen Temperaturen unzählige Male aufwachte.

Um sechs Uhr morgens starteten die meisten Gruppen in Richtung Gipfel. Wir waren um acht die letzten, die die Hütte verließen. Dieser Teil war aufgrund des steileren Reliefs und

der doch schon beträchtlichen Höhenmeter ohne vernünftige Akklimation eine größere Herausforderung als der Vortag.

2h 40min später erreichten wir den Gipfel und die Kopfschmerzen aufgrund der Höhe waren vergessen. Die meisten befanden sich zu diesem Zeitpunkt bereits am Abstieg und wir hatten Jebel Toubkal, den mit 4.167 m höchsten Berg Nordafrikas, für uns ganz alleine. Das Wetter spielte ebenfalls mit (dies war die Befürchtung der Frühaufbrecher, dass das Wetter umschlagen könnte) und wir hatten eine wunderbare Sicht über den Hohen Atlas.